

M. VONDERHEYDEN, *La Berberie Orientale sous la Dynastie des Benoü'l-'Aḡlab* (800—909). Paris: P. Geuthner 1927. 344 S. Lex. 8<sup>1</sup>. 1 Karte.

Das Werk bekundet den ernsthaften Historiker, der bei sorgfältiger Verarbeitung der äußeren Tatsachenberichte stets den inneren Zusammenhängen der Ereignisse nachzugehen sucht. Vf. hält sich streng an sein Thema, schon in der straffen Einleitung, die u. a. die vorbereitende Bedeutung der „veritable petite dynastie mohallabide“ (S. 8) herausstellt. Indem Jezīd b. Ḥātim al-Muhallabī und seine Nachfolger seit 156/772 die Berber sich selbst und ihren ḥārīgītischen und der idrisitischen Dynastie überließen, konnten die Aḡlabiden wenigstens die Ifrīqīja den Chalifen erhalten, geleitet vom Grundsatz einer derart unverbrüchlichen Loyalität gegenüber Bagdad, daß Vf. (S. 26 ff.) die staatsrechtlichen Theorien von Mawerdī daran erläutern kann, nahm doch der neunte Emir, Ibrāhīm II, seine Absetzung durch al-Mu'taḡid gehorsam entgegen; zugleich wurde aber auch die Anerkennung irgend einer Zwischendienststelle abgelehnt; so wehrte sich der dritte, Zijādetallāh I, erfolgreich gegen die Zumutung, sich dem ägyptischen Statthalter 'Abdallāh b. Ṭāhīr unterzuordnen. Im Namen des Chalifen schuf schon Ibrāhīm I den „jond aḡlabide“ (80 ff.), eine Regierungstruppe auch aus Berbern und Negeren, und brach den Clangeist der arabischen Krieger, der Nachkommen der ersten Eroberer, der omaijadischen und der früheren 'abbāsīdischen Truppen. Mit gleicher Sorgfalt wie für die militärischen Grundlagen ist für das Gebiet der Verwaltung, des wissenschaftlichen und des religiösen Lebens alles, was möglich war, aus der Literatur herausgeholt, nicht zum wenigsten aus den besonders durch Ben Cheneb zugänglich gemachten Klassenbüchern von Abū'l 'Arāb, al-Ḥošānī, ferner Ibn Farḥūn, 'Ijād al-Jaḡsubī u. a. Vf. verkennt nicht, daß sich beim Zustand der Quellen keine Studie wie die von DIEHL „*Afrique byzantine*“ über das Aḡlabidische Afrika schreiben ließ. Wir möchten einen anderen Vergleich hersetzen für seine im guten Sinne soziologische Monographie: MEZ, *Die Renaissance des Islams*, auf ein Jahrhundert und auf eine Provinz konzentriert, dabei aber von größerem Umfang. Fesselnd geschrieben ist „Une galerie de portraits“ (209—25); Vf. wagt es, m. E. nicht zu unrecht, die trockenen Chronikenberichte zu Charakterstudien über die elf Emire der Dynastie zusammenzustellen. Im Abschnitt „Innere Politik“ ist auch die Wirtschaft berücksichtigt, die Bewässerungsanlagen, der Anbau von Zucker, Obst, Safran, Öl, sowie die handwerklichen Erzeugnisse; im ganzen ergibt sich das Bild eines beachtenswerten Wohlstandes. In der Außenpolitik läßt die Darstellung gemäß dem Thema jenes Ereignis, welches innerhalb und außerhalb des Islam die Aḡlabiden am meisten berühmt gemacht hat, nämlich die Eroberung Siziliens in ihren Einzelheiten unberücksichtigt. Die Tat selbst aber wird um so klarer aus der inneren Notwendigkeit des Staates erklärt als „erzwungen durch die innerpolitische Lage“ (S. 99), um die unruhigen alten arabischen Soldatesken zu beschäftigen; nur aber auf die See konnte dieses Ausdehnungsstreben sich erstrecken, da das Aḡlabidenreich auf dem Festland eingeengt blieb von den Nachbarn, die als solche im Rahmen des Themas geschildert werden (S. 259 ff.): die Idrisiden, Midrariden, spanischen Omaijaden, ibādītischen Rostemiden. Sie anzugreifen lag nicht in der Absicht, schon weil nicht in der Macht dieser Provinzstatthalter; aber auch die Berber zeigten keine bedrohliche Neigung, durch die Festungslinien durchzubrechen; denn die Ifrīqīja, die ziemlich genau mit dem byzantinischen Afrika zusammenfällt und inzwischen am meisten

arabisiert war, blieb ihnen innerlich fremd. So hatte das Land Ruhe, bis die Fātimiden diesen äußersten Eckpfosten des Chalifenreiches als die bestgeeignete Stelle für den Einbruch erkannten. Mit dem dramatischen Berichte, wie sich die Agenten bei den Ketāma festsetzen, wie der einsichtige Emir 'Abdallāh II die Lage erkennt und aussichtsvoll sich wehrt, wie dann sein Sohn Zijādetallāh III, dem Vater das Leben und dem Staat jede Widerstandskraft raubt, schließt die geschichtliche Darstellung ab. Es folgt, z. T. im Anschluß an Vorträge von G. MERCIER und E. F. GAUTIER, eine Würdigung dieses erblichen Vasallenstaates: Nach einem Jahrhundert des Chaos hat er für ein Jahrhundert eine wirkliche Regierung über den Parteien geschaffen. Zwar hat sich diese arabische Dynastie auch etwas der vorgefundenen städtischen Mittelmeerkultur angeglichen, und es ist kein Zufall, daß der Regierungssitz vom arabischen Qairawān über al-Qaṣr al-Qadīm und al-Raqqāda (S. 191ff.) schließlich doch zur alten Kulturstätte Karthago-Tunis zurückkehrte. Aber als die Dynastie endete und mit ihr die 'abbāsische Macht im Westen, war die „moralische Annexion“ an den Osten vollzogen, waren die griechische und lateinische Sprache verdrängt, auch die übernommene Kunst orientalisiert, ganz zu schweigen vom Schicksal der christlichen Religion; gründlicher selbst als im Osten war sie schon beim Regierungsantritt der Aḡlabiden verdrängt; die Ordnung, die sie brachten, ermöglichte eine friedliche Tätigkeit für Theologen und Juristen von Qairawān, für arabische Dichter, Sprachlehrer und Chronisten und für die Frommen in den Ribāt. Bohlūl b. Rāšid, Asad b. al-Furāt, Soḥnūn, Abu Ṣumaida und andere Männer, unter sich sehr verschieden, vertieften und festigten die islamische Lehre und Lebensart.

R. Strothmann.

Bibliothèque des géographes arabes, publiée sous la direction de Gabriel Ferrand, Tome I. Gabriel Ferrand, Ministre Plénipotentiaire, Introduction à l'astronomie nautique arabe, Paris, Librairie orientaliste Paul Geuthner, 1928; Tome II. Ibn Faḍl Allah al-'Omari, Masālik el abṣār fi mamālik el amṣār, I. l'Afrique, moins l'Egypte, traduit et annoté avec une introduction et 5 cartes par Gaudefroy-Demombynes, Paris 1927, LXVIII, 284 S., 5 Karten. XII, 272 S.

Die neue von G. FERRAND begründete *Bibliothèque des Géographes Arabes*, von der bisher zwei Bände vorliegen, setzt sich zum Ziele, die arabischen Geographen durch kommentierte Übersetzungen einem weiteren Kreise von Gelehrten, vor allem Historikern, Geographen und nichtarabistischen Orientalisten zugänglich zu machen. In erster Linie sollen die noch nicht übersetzten Bände der DE GOEJE'schen B. G. A. in dieser Sammlung Aufnahme finden, doch ist auch die Aufnahme anderer Werke aus der geographischen Literatur im weiteren Sinne der Araber, edierter sowohl wie vorerst nur in Handschriften vorliegender, vorgesehen. Es ist schon oft ausgesprochen worden und braucht darum nicht erneut auseinandergesetzt zu werden, daß orientalische Quellenwerke durch ihre bloße Herausgabe ohne Übersetzung erst halb für die Wissenschaft erschlossen sind, und so bedarf es wohl auch nicht erst vieler Worte, um das Verdienst, das sich der Herausgeber mit dieser neuen Sammlung erwirbt, hervorzuheben. Das Arbeitsprogramm spricht für sich: nächst den beiden vorliegenden Bänden sind in Aussicht genommen: al-Ja'qūbī, *Kitāb al-buldān* (BGA VIIb), al-Iṣṭaḥrī (BGA I), Ibn al-Faqīh (BGA V), al-Bakrī's